

Jesus: Gottes Weihnachtsüberraschung Jes 55,8-13; Joh 1,1+14

Weihnachtspredigt 2016 / NLE / B. Joss

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken.

Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein:

Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt,

und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.

Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln. Und dem Herrn soll es zum Ruhm geschehen und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird.

Jes 55,8-13

Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Joh 1,14

Überraschende Gerechtigkeit

Am Dienstag, 13. Dezember 2016, schreibe ich in mein Tagebuch:

„Schon zwei ganz wundervolle Überraschungen – und es ist noch nicht mal halb acht!“

Nun könnte ich euch natürlich raten lassen, womit ich überrascht wurde. Wollt ihr's versuchen? Dienstag, 13. Dezember – noch vor halb acht

Genau:

Die erste Überraschung war ein fantastischer Monduntergang etwa 20 Minuten nach sechs. So etwas habe ich noch nicht oft gesehen: Der fast volle, grosse, sattgelbe Mond, der hinter Bäumen, die wie Scherenschnitte wirken, immer tiefer hinunter rutscht, und dabei einen Schein an den Himmel zaubert, wie wir ihn sonst nur von Sonnenuntergängen kennen. Einfach fantastisch! Und ich hab's gesehen, ganz zufällig!

Die zweite Überraschung könnt ihr kaum erraten. Im Adventskalender-Päckchen vom 13. Dezember kommt eine Bastelschere zum Vorschein, mit der man Dekoränder schneiden kann. Zwei, drei Wochen vorher habe ich gedacht: „So eine Schere möchte ich mir nächstens mal anschaffen!“ Aber davon wusste kein Mensch. Und nun halte ich genauso eine Schere in der Hand.

Lasst doch mal die letzten Tage und Wochen vor euch Revue passieren: Gab's da auch die eine oder andere freudige Überraschung? Oder wart ihr vielleicht sogar die Ursache für eine freudige Überraschung im Leben von jemand anderem? Mit Freude

überraschen beglückt ja ebenso wie freudig überrascht werden – finde ich jedenfalls.

Freudige Überraschungen sind eine Spezialität Gottes. Die ganze Weihnachtsgeschichte ist voll davon. Aber beginnen wir ein wenig weiter vorn.

Ein paar hundert Jahre weiter vorn.

Da schreibt ein Prophet an die Israeliten, die schon jahrzehntelang weit weg von ihrer Heimat im Exil leben müssen:

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.

Habt ihr euch schon mal überlegt, in welchem Zusammenhang Gott das sagt? Ich meine, das ist eins jener Worte, das man auf unzähligen Spruchkarten findet, und das wir einander in Erinnerung rufen, wenn etwas nicht nach unserer Vorstellung läuft, wenn wir einen Schicksalsschlag nicht verstehen, wenn wir vor Rätseln stehen. Nur: Gott stellt sich mit diesen Worten keinen Blankocheck aus dafür, dass er unverständlich handeln darf. Er gibt uns damit auch nicht eine Verhaltensanweisung: „Wenn du nicht mehr verstehst, was geschieht, dann denk daran, dass ich Gott bin, dessen Wege und Gedanken nicht deinen Wegen und Gedanken entsprechen.“

Nein. Der Zusammenhang, in dem Gott diese Worte spricht, macht klar, dass hier von einem ganz speziellen Denken und Handeln von Gott die Rede ist. Hört euch das mal an:

Der Gottlose lasse von seinem Weg und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege ...

Gott stellt hier unser Gerechtigkeitsdenken auf den Kopf.

Was für eine Überraschung!

Ich will meistens, dass Übeltäter ihre gerechte Strafe bekommen. Das ist mein Weg der Gerechtigkeit.

Ich denke in der Regel, dass Gottlose am Ende bekommen, was sie verdienen – ein Leben ohne Gott.

In dieses menschliche Denken hinein sagt Gott: **„Ich nicht! Ich will nicht, dass jeder bekommt, was er verdient. Ich will nicht, dass auch nur einer ohne mich lebt. Das wär die Hölle für ihn. Nein, ich will etwas ganz anderes: Umkehr zu mir. Ich will Menschen, die in meine Arme hinein laufen. Menschen, die verstehen und bejahen, wie reich und erfüllt und heilvoll das Leben ist, das ich bin. Und die darum mich, das Leben, wählen.**

Meine Gerechtigkeit besteht nicht im Verurteilen und im Verdammen.

Meine Gerechtigkeit besteht darin, dass ich zur Umkehr führe.

Darin, dass ich mich erbarme.

Darin, dass ich viel – unfassbar und unbegreiflich viel – vergebe.

Der Gottlose lasse von seinem Weg und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.

Ja, und wie!

Da besteht tatsächlich ein himmelweiter Unterschied zwischen Gottes Gerechtigkeitsdenken und meinem. Da offenbart sich Gott mitten in der babylonischen Umgebung, die voll ist von blutrünstigen Göttern, die nach Rache schreien, als Gott, der nichts so sehr will wie das Vertrauen von Gottlosen und Übeltätern.

Das Vertrauen, dass sie seine Liebe nicht verspielt haben.

Das Vertrauen, dass er sie bei sich haben will.

Das Vertrauen, dass er fertig wird mit aller Neigung zu Bösen.

Das Vertrauen, dass die Umkehr zu ihm genügt, damit sein Erbarmen und seine Vergebung wirksam werden in ihrem Leben.

In Jesus wird die Gerechtigkeit Gottes ein für alle Mal vollzogen.

Wisst ihr, was Gott uns damit schenkt? Erlösung!

Solang ich nämlich glaube, dass Gott sich an den Übeltätern und an den Gottlosen rächt, werde ich mich mit Händen und Füßen gegen das Eingeständnis wehren, dass es da Übeltäterisches in mir gibt, oder Teile, die nicht mit Gott übereinstimmen, sondern ganz gern mal auch gottlos denken.

Solange ich glaube, dass Gottes Gerechtigkeit in unerbittlicher Strafe für Gottlose und Übeltäter besteht, werde ich alles daran setzen, dass *andere* die Gottlosen und Übeltäter sind, mit denen ich nichts gemeinsam habe.

Aber dann kommt diese Offenbarung Gottes: „Meine Gerechtigkeit unterscheidet sich himmelweit von eurer. Du bist willkommen bei mir mit all deinen übeltäterischen Neigungen, mit all deinem Denken, das sich von mir losgelöst hat. Du brauchst nicht so zu tun, als ob du nicht auch dazugehörst zu jenen, um die ich werbe; für die ich alles tue, weil ich will, dass sie zu mir umkehren.“

Spürt ihr, wie erlösend Gottes Gerechtigkeit ist?

Ich muss nichts mehr verleugnen, verstecken, unterdrücken, schön reden, was es da an Übeltäterischem gibt in meinem Leben – oder an Gottlosem in meinem Denken.

Ich muss nicht verstecken, dass ich zu viel Alkohol trinke.

Ich muss nicht verleugnen, dass ich Mühe habe zu lieben, wie Gott liebt.

Ich muss nicht verdrängen, dass das Geld mich im Griff hat, anstatt umgekehrt.

Ich muss nicht beschämt dastehen, weil Sexualität eine ungute Macht über mich ausübt.

Ich muss nicht schön reden, dass meine Bequemlichkeit mir oft wichtiger ist als ein abenteuerliches Leben im Fluss von Gott.

Ich kann mich mit all dem umkehren zu Gott, mich ihm in die Arme werfen und sagen:

Ich brauche dich. Und wie!

Ich brauche dein Leben, die unauflösbare Gemeinschaft mit dir.

Allein schaffe ich es nicht.

Aber du, Jesus, du bist genug für mich. Du bist El Schaddai – der Gott, der genügt!

Überraschendes Wort

Und das ist erst der Anfang von Gottes Überraschungen. Da gibt es mehr – viel mehr!

Denn jetzt redet Gott davon, wie es möglich wird, dass Übeltäter eins werden mit dem Heilstäter, mit ihrem Gott.

Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder

dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll **das Wort**, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

Habt ihr's gehört?

Gott sagt nicht: „**Meine Worte** sind mit dem Wirken von Regen und Schnee zu vergleichen.“

Sondern er sagt: „**Mein Wort** ist dem Wirken von Schnee und Regen vergleichbar.“

Ich frage mich, ob Jesaja wohl wusste, welche unbegreifliche Überraschung er mit dem Weitergeben dieser Botschaft ankündigt.

Natürlich ist es naheliegend, beim **Wort, das aus Gottes Mund geht** an all die gewaltigen Verheissungen zu denken, die Gott im Lauf der Jahrhunderte Einzelnen und seinem ganzen Volk gegenüber ausgesprochen hat.

Natürlich ist es legitim, damit zu rechnen, dass all diese Gottesverheissungen sich erfüllen.

Natürlich ist diese Aussage eine herrliche Ermutigung dazu, darauf zu vertrauen, dass Gott`

mit seinem Plan für mich, uns, die Welt, ans Ziel kommt.

Aber warum verwendet Jesaja die Einzahl und nicht die Mehrzahl? Warum sagt er: „**Das Wort**, das von Gott ausgeht“ – und nicht: „**Die Worte**, die aus Gottes Mund gehen“?

Weil Gottes Geist hier geheimnisvoll ankündigt, was Gott schon vor Grundlegung der Welt im Sinn hatte. Das, was wir heute feiern: Gott wird Mensch.

Oder wie der Jesusjünger Johannes es formuliert:

Am Anfang war das Wort und das Wort war von Angesicht zu Angesicht bei Gott und Gott war das das Wort. ... Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns ...

Und auf einmal bekommt das, was Jesaja hörte, eine ganz andere Dimension.

Auf einmal macht es Sinn, dass er Gott von diesem Wort reden hört, als ob es sich dabei um ein lebendiges Wesen, um eine Person handeln würde.

Denn genau darum geht es hier ja:

Dass Jesus, der Sohn von Gott, das Wort ist, das tut, was Gott gefällt.

Dass Jesus das Wort ist, dem die „mission impossible“ gelingt, Menschen mit all ihren übeltäterischen und gottlosen Neigungen zu vereinen mit dem dreieinigen Gott.

Denn ob wir uns das vorstellen können oder nicht:

Gott wollte von allem Anfang an nicht weniger als das:

Sich ganz eins machen mit uns Menschen.

Uns völlig aufnehmen in sein Leben hinein.

Meine jüngere Schwester hat dafür in ihrem Weihnachtsbrief folgendes Bild gebraucht:

Stell dir vor, du giessst Tinte auf eine glatte Oberfläche, als Symbol für dein Leben. Wenn du ein Löschpapier auf diesen Klecks legst, saugt das Löschpapier die Tinte auf. Jesus – das Löschpapier – nimmt dich auf – du wirst zur Tinte im Löschpapier mit einer neuen Funktion.“

Und dann beschreibt sie, wie sich das ganz praktisch auswirkt in ihrem Leben:

Wenn mir zum Beispiel etwas Angst macht, sage ich: „Jesus, ich kann gar nicht

*gegen diese Angst kämpfen, die ist so gross. Aber ich will nicht davor weglaufen. Ich will sie in dir sehen. Du steckst mit mir drin in dieser Angst. Du selbst hast diese Angst aufgesogen, dich damit eins gemacht. ...
Und mit mir und meiner Angst hast du am Kreuz gehangen. Dort hast du der unsichtbaren Welt gezeigt, dass Angst besiegt wurde. Dort starbst du mit mir und meinen Ängsten, Verletzungen, Ablehnungen, Sünden.
In diesem Tod und der Auferstehung hast du alles neu gemacht, ausgelöscht, geheilt, befreit.“ (Annegret Joss; Weihnachten im Alltag)*

Mich begleitet seit ein, zwei Wochen ebenfalls ein Vergleich dafür, was das Wort, das von Gott ausgeht, Jesus, vollbracht hat. Und zwar der:

Kintsukuroi ist eine alte japanische Kunst, bei der zerbrochene Gefässe mit Hilfe einer Gold- oder manchmal auch einer Silberlegierung heil gemacht werden. Heil - und zugleich ganz neu! Ein Kintsukuroi-Kunstwerk ist unvergleichlich viel schöner, viel kostbarer als ein normales Gefäss. Und ausserdem absolut einzigartig. Einfach herrlich.

Eine Freundin hat mich auf diese besondere Kunst hingewiesen. Als ich mir die Bilder im Internet dazu angeschaut habe, dachte ich: Genau das ist durch die Menschwerdung von Jesus geschehen:

Gott wird Mensch, wörtlich: Fleisch, also ganz und gar einer von uns. In ihm verbindet sich das Gold von Gottes Leben mit den Scherben unseres menschlichen Lebens.

In Jesus, seinem Sterben und Auferstehen und in seiner Himmelfahrt vollbringt Gott das herrliche Kintsukuroi-Kunstwerk an uns: Er verbindet sich mit uns und macht uns dadurch zu ganz neuen, kostbaren, golddurchzogenen Gefässen: Zu einer wundervollen Neuschöpfung.

Jesaja hat ganz richtig gehört:

Das Wort, das von Gottes Mund ausgeht, dieses schöpferische, lebendige Wort – ER, Jesus – kommt nicht leer zum Vater zurück. Er tut, was Gott gefällt: Er bringt uns Menschen zurück in die Gemeinschaft, die er mit dem Vater und dem Heiligen Geist schon immer gelebt hat und immer leben wird. Oder in der Kurzfassung gesagt: Jesus bringt uns zurück ins Leben.

Ihm ist gelungen, wozu der Vater ihn gesandt hat:

Mit Okkultem bestens vertraute Astrologen finden in Jesus hinein in die Gemeinschaft mit Gott.

Verachtete, in bescheidenen Verhältnissen lebende Hirten nimmt Jesus hinein in die Gemeinschaft mit Gott.

Hochbetagte, deren Leben sich dem Ende zuneigt, wie Simeon und Hanna, erkennen: Jesus bringt uns in die Gemeinschaft mit Gott – und damit ins Leben.

Sünder, mit denen die Frommen nichts zu tun haben wollen, hören von Jesus: Dir sind deine Sünden vergeben. Nun kannst du ganz anders, neu zu leben beginnen in der Gemeinschaft mit Gott.

Ein römischer Hauptmann, der eben an drei Menschen die Todesstrafe vollstreckt hat, erkennt: Dieser Jesus, der da gerade am Kreuz starb, war Gott. Er ist meine Vergebung. Er bringt auch mich in die Arme seines Vaters hinein.

Was für eine Überraschung:

Gott hält nicht nur seine Worte.

Gott wird selber Wort, dem das Unvorstellbare gelingt: Übeltäter, Gottlose - kurz: Menschen - und Er, Gott, werden eins.

Zerbrochene, Verbogene, Verfinsterte, Zweifelnde, Fragende, Suchende, Sehnsüchtige, sich um Gutes Bemühende, Anständige, auf ihre Weise Liebende –

aber immer noch Menschen – werden hineingebracht in die vollkommen vollkommene Gemeinschaft von Gott Vater, Sohn und Geist.

Denn das wollte Gott schon immer. Daran hat sich nie etwas geändert.

Mit der Geburt von Jesus, dem Wort Gottes, ist es endlich soweit. Der, dem es gelingt, Gottes wundervollen Plan auszuführen, ist da.

Überraschende Freude – überraschender Friede

Und dann folgt sogleich die dritte Überraschung:

Gott tut das alles unseretwegen: **Denn sie sollen in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.**

Es nicht von Ungefähr, dass die Ersten, die diese Absichtserklärung Gottes hören, die Israeliten im babylonischen Exil sind. Siebzig Jahre haben sie als Kriegsgefangene, als Besiegte, als Fremde, als Unterlegene in Babylon gelebt. Im Lauf der Zeit haben sie allerdings etliche Rechte und Freiheiten erlangt. Sie haben Häuser gebaut. Sind mit Land und Leuten vertraut geworden. Freundschaftliche Beziehungen mit Nachbarn sind entstanden. In gewisser Weise ist Babylon ihr Zuhause geworden.

Nun kündigt der Prophet ihnen an, dass die Zeit dort zu Ende geht. Dass sie ausziehen und nach Israel zurückkehren werden. In ein Land, das sie nur noch vom Hören sagen kennen. In ein Land, das noch immer verwüstet ist vom Krieg, der vor siebzig Jahren gewütet hat. In ein Land, in dem sie keine gesicherte Existenz besitzen. Sie werden ihre Häuser, ihre Arbeit, ihre Freunde unter den Babyloniern und sogar etliche ihrer Verwandten und eigenen Volksgenossen zurücklassen müssen.

Heimkehr nach Israel bedeute für sie zuerst mal eine riesige Unsicherheit, Verlust des Vertrauten, Loslassen dessen, was ihnen in den letzten Jahren eine gewisse Sicherheit gab. Keiner weiss genau, was ihn erwartet, wenn er aus Babylonien auszieht.

Zu ihnen sagt Gott:

Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.

„Vertraut mir“, sagt Gott. „Ich habe alles in die Wege geleitet, was nötig ist, damit ihr in Freuden ausziehen könnt, und damit ihr in Frieden geleitet werdet. Mein Plan besteht darin, euch Schalom zu schenken – Unversehrtheit, Heilsein, Sicherheit, Ruhe, Befreiung von jedem Unheil und Unglück, umfassendes Wohlergehen.

Vertraut mir, denn mein Plan besteht darin, dass ihr in Freuden ausziehen könnt, allem schmerzhaften Abschiednehmen zum Trotz.

Vertraut mir, denn mein Plan besteht darin, dass ihr im Frieden geleitet werdet. Allem Ungewissen zum Trotz.“

Ich höre diese Botschaft und denke:

Ist unsere Situation wirklich so viel anders?

Wer von uns hat schon Gewissheit darüber, was ihn erwartet, wenn er am Morgen auszieht?

Wer von uns erlebt nicht von Zeit zu Zeit schmerzhaftes Abschiednehmen: Von Menschen, von einer vertrauten Umgebung, von einer erfüllenden Arbeit, von Umständen, in denen er sich über Jahre hinweg zurechtgefunden hat?

Wer von uns kennt nicht die Gedanken: Was erwartet mich im neuen Jahr?

In der Beziehung, auf die ich mich eben eingelassen habe?

Wenn die Kinder ausfliegen?
Am neuen Arbeitsort?
Wenn die Altersbeschwerden noch grösser und mein Radius darum noch kleiner werden?

Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, die ihm als dem erstgeborenen Sohn des Vaters entspricht, eine Herrlichkeit voll Gnade und Wahrheit, schreibt Johannes. Und wir wissen: Jesus hat sich eins gemacht mit uns, und uns damit dieselbe Herrlichkeit geschenkt, die er als Sohn von seinem Vater bekommen hat. (Joh 17,22)

Das hat Auswirkungen auf unser Ausziehen Morgen für Morgen. Es hat Auswirkungen auf unser alltägliches Leben. Das will ich euch zum Schluss mit zwei Beispielen zeigen.

Vor ein paar Wochen sass ich am frühen Morgen in der Stube, um Zeit mit meinem himmlischen Vater zu geniessen. Ich wollte mich freuen über seine Gegenwart und seine Liebe – nur, mir war so gar nicht nach Freude zu Mute. Die Not weltweit machte mir das Herz gerade wieder mal sehr schwer. Also sagte ich zu Gott: „Abba, ich möchte mich ja freuen, aber mein Herz ist so schwer.“ Seine Antwort, die ich in meinen Gedanken hörte, überraschte mich. Er sagte: „Meins auch! Aber weisst du was? Ein schweres Herz haben und in meiner Freude drin sein schliessen sich nicht aus. Du kannst ein schweres Herz haben und trotzdem in meiner Freude drin sein!“ Und ich begann zu erleben: **Tatsächlich! Mein Herz kann beschwert sein und gleichzeitig spüre ich Gottes Freude. Nicht, weil ich sie irgendwie mache, sondern weil ich durch Jesus hineingenommen bin in diese göttliche Lebensgemeinschaft der Freude.**
Was für eine geheimnisvolle Überraschung!

Das andere Beispiel stammt von Paul Young, dem Autor des Buches: Die Hütte. Paul Young hatte eine absolut traumatische Kindheit, die sich zerstörerisch in sein Erwachsenenleben hinein auswirkte. Mit Hilfe eines guten Therapeuten, mit Hilfe seiner Frau, und mit Hilfe des Heiligen Geistes hat Paul Young Gott als Papa kennengelernt, dem er vertrauen konnte. Elf Jahre hat dieser Prozess bei ihm gedauert. Dann hat sich etwas verändert. Er sagt: „Als ich den letzten Schritt vom Misstrauen Gott gegenüber ins Vertrauen in ihn als meinen liebenden Papa tun konnte, zog die Freude bei mir ein. Und die Freude hat mich seither nie mehr verlassen. Es ist ganz einfach. Wie jedes Kind, das in gesunden Familienverhältnissen lebt, weiss ich jetzt: In meinem Leben gibt es einen Erwachsenen, der weiss, was er tut. Und der mich liebt. Darum muss ich mir keine Sorgen machen. – Gott ist mein Vater, der weiss, was er tut. Und er liebt mich. Darum muss ich mir um das, was auf mich zukommt, keine Sorgen machen.“ Paul Young nennt das „die Gnade für einen Tag.“
Heute ist mein Vater da, der mich liebt.
Heute lebe ich aus dem Einssein mit ihm heraus.
Heute empfangen ich darum alles, was ich für diesen Moment brauche.
Mehr als Gnade für einen Tag ist nicht nötig. Denn ich weiss ja nicht, ob ich morgen schon bei Jesus sein werde.
Aber mit dieser Gnade für heute ist es möglich, in Freuden auszuziehen – ins Ungewisse, ins Neue, ins Unerwartete.
Dank dieser Gnade für heute erlebe ich, dass ich im Frieden, in ganzheitlichem Versorgtsein, geleitet bin.
Was für überraschend herrliche Auswirkungen davon, dass es dem Wort Gottes

gelingen ist zu vollbringen, was von allem Anfang an Gottes Plan war: Mensch und Gott wundervoll zu vereinen.

Darum: Frohe Weihnachten, ihr Geliebten!